

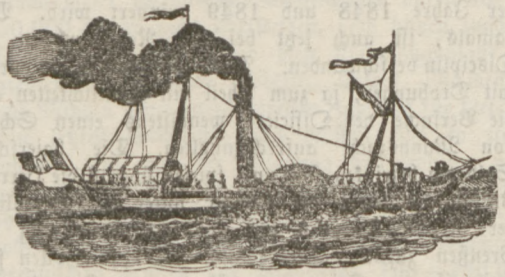
Danziger Dampfboot.

№ 154.

Freitag, den 6. Juli.

1866.

37ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hefige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Metemeyer's Centr.-Bzgs.- u. Annonc.-Büreau. In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau. In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Staats-Lotterie.

Berlin, 5. Juli. Bei der heute beendigten Ziehung der 1. Klasse 134. Königl. Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 3660. 2 Gewinne zu 3000 Thlr. fielen auf Nr. 11,451 u. 85,238 und 2 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 39,629 und 79,444.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Donnerstag 5. Juli. Die Bürgerschaft nahm gestern Abend in geheimer Sitzung die das preussische Bündniß und die Mobilisirung betreffenden Vorschläge des Senats an.

Paris, Donnerstag 5. Juli. In einem Extrablatt der „France“ heißt es: Wir haben folgende Informationen erhalten. Es war in der Nacht vom 3. zum 4., als der Kaiser von Oesterreich das definitive Resultat der Schlacht von Sabona erhielt. Bereits gestern Morgen fanden vielfache Auswechslungen von Telegrammen zwischen dem Hofe von Wien und den Tuilerien statt. Drouyn de Lhuys wurde mehrere Male nach den Tuilerien beschieden, woselbst er fast den ganzen Tag zugebracht hat. Gegen 8 Uhr Abends suchte Fürst Metternich den Kaiser auf, bei dem er Drouyn de Lhuys fand. Der österreichische Botschafter hatte auf telegraphischem Wege unbeschränkte Vollmacht zur Unterhandlung erhalten. Als Folge dieser Zusammenkunft ist heute Morgen die Note im „Moniteur“ erschienen. — Bei Abgang der Depesche fing man in Paris an, die Häuser mit Flaggen zu schmücken.

Florenz, Dienstag 3. Juli. Italienische Lanciers zerstreuten bei Devole 300 Husaren und machten 15 Gefangene, darunter 1 Offizier.

Amtliche Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

Berlin, 4. Juli. Im Laufe des heutigen Nachmittags ist hier folgender Bericht eingegangen:

Gitschin, 4. Juli, 9 Uhr 35 Minuten Vorm.: Gestern früh 7 Uhr stießen zwischen Horstz und Königgrätz die preussischen Armeen unter persönlicher Führung Sr. Majestät des Königs mit dem österreichisch-sächsischen Heere unter Führung des höchstkommandirenden General-Feldzeugmeisters Benedek zusammen.

Hieraus entwickelte sich eine 12 Stunden hindurch im heißen Kampfe fortgeführte Schlacht, in welcher von feindlicher Seite die starke Position hinter der Bistritz mit großer Hartnäckigkeit 6 Stunden lang behauptet wurde.

Unsere zum Theil aus weiter Entfernung pünktlich auf dem Schlachtfelde eintreffenden Kolonnen gelang es endlich, die feindliche Stellung um 2 Uhr Mittags mit Sturm zu nehmen. Von nun an wurde der Feind in schneller Folge aus allen seinen Positionen geworfen. Abends 7 Uhr befanden sich die Reste der geschlagenen österreichischen Armee im vollen Rückzuge nach Süden.

Der unter den Augen Sr. Majestät des Königs von den preussischen Waffen erfochtene Sieg ist ein vollständiger, wenn auch mit schweren Opfern erkauft. Die Verluste des Feindes sind beträchtlich größer; seine Niederlage ist vollständig.

Berlin, 5. Juli. Aus dem Hauptquartier Sr. Majestät des Königs bei Horstz sind weitere Berichte über den glänzenden Sieg der preussischen Armee in der Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli 1866 eingegangen.

Nach den amtlichen Ermittlungen ist bisher festgestellt, daß 18—20,000 Gefangene, 120 Geschütze und 3 Fahnen in den Händen der Unsrigen sind. Noch immer werden Gefangene in großer Zahl eingebracht.

Die ganze feindliche Armee stand im Kampfe gegen die preussischen Kolonnen; Gefangene von allen österreichischen Corps geben Zeugniß dafür.

General-Feldzeugmeister Benedek, welcher seinerseits einen Angriff an diesem Tage vorbereitet hatte, führte selbst an Ort und Stelle den Oberbefehl über das österreichische Heer.

Als gegen 2 Uhr Nachmittags die feindliche, äußerst starke Position hinter der Bistritz erstürmt und die österreichisch-sächsischen Armeen zum Rückzuge genöthigt war, setzte Sr. Maj. der König Allerhöchstselbst sich an die Spitze der verfolgenden Kavallerie; in Folge dessen gestaltete der Rückzug des Feindes sich zu einer eiligen Flucht.

Unter den verwundeten österreichischen Befehlshabern nennt man die Erzherzöge Wilhelm und Joseph, sowie die Corps-Kommandanten Grafen Thun und Grafen Festetics.

General Fürst Windischgrätz ist verwundet und gefangen.

Die Generalstabs-Chefs, Obersten Binder und Catty, sind todt.

Nach einer Depesche aus Horstz vom 4. Juli, 8 3/4 Uhr Abends, meldet man drei Erzherzöge als verwundet und auch den Fürsten Lichtenstein als gefangen.

Eisenach, 5. Juli, 3 Uhr 40 Minuten früh. Die Division v. Beyer hat heute bei Hünfeldt ohne eignen Verlust bayrische Kavallerie und Artillerie durch einen gut treffenden Vierspündereschuß verjagt.

Die Division v. Göben hat bei einem kurzen Vorstoß glückliche Gefechte gegen bayrische Truppen gehabt.

Die Vorbeereize, welche wir im Geiste auf die Helme unserer lebenden und gefallenen Sieger legen, haben eine tiefe Bedeutung. Europa staunte, als es unsere Armee plötzlich eintreten sah für den Staat und seine nationalen Zwecke, auf allen Punkten eines weit ausgebreiteten Kriegsschauplatzes zugleich, umringt von offenen und versteckten Feinden. Es staunte, als es dieses Heer voll junger Krieger vertrauensvoll und muthig den Koloß der altbewährten Armee Oesterreichs angreifen sah, welcher es auf dem selbstgewählten Kampfsplatz erwartete. Europa wird jetzt gewiß diesem Heere die verdiente Anerkennung nicht versagen.

Aber bedeutamer als diese Anerkennung, welche vorzugsweise dem Heldennuth des Kriegers gilt und der Intelligenz, die ihn leitete, bedeutamer als diese Anerkennung ist die Thatsache, daß der preussische Staat, der Schöpfer dieser Heereseinrichtung, durch seine energische Action auf allen Punkten Deutschlands, die Festigkeit seines Baues und die lebensvolle Energie seiner Organe unwiderleglich dargethan hat. Der Staat, der ein halbes Jahrhundert hindurch an der Spitze der intellektuellen und materiellen Entwicklung Deutschlands gestanden und ihm die Segnungen des Friedens so lange gesichert hat, er bewies jetzt, daß in seinem Organismus die festen Säulen der deutschen Zukunft ruhen.

Tausende von stummen Zeugen haben es auf dem Schlachtfelde besiegelt, daß wir Preußen im Herzen Europa's Nerv und Muskel des staatlichen Lebens sind.

Der Sieg unserer böhmischen Armee bei Königgrätz ist unserer Bevölkerung so unerwartet gekommen, daß wir sagen möchten, sie war mehr überrascht und vor Bestürzung außer sich, als von Freude hingerissen. Man traut nachgerade den Preußen Alles zu, aber man glaubte nicht, unsere Armee würde nach Eilmärschen, unter Durst, Entbehrung aller Art und Ermüdung leidend, schon jetzt im Stande sein, die österreichische Nordarmee total zu schlagen. In der That, es wird Ungewöhnliches geleistet. Unsere Truppen übertreffen sich selbst und machen selbst ihre enthußamirtesten Bewunderer unter den sogenannten Sachverständigen stutzig. Daß Alles sich mindestens so verhält, wie gemeldet wird, dafür bürgt der Name des Königs unter dem Telegramm an die Königin, ein Zweifel an dem Erfolg ist also ausgeschlossen, und so drängt sich von Neuem Allen das Gesändniß auf: die preussische Armee steht einzig da in ganz Europa. Sie würde dasselbe, was sie gegen die Oesterreicher leistet, gegen die Franzosen oder sonst wen zu Stande bringen. Der Sieg bei Königgrätz ist von eminent politischer Bedeutung; doch das beider. Wir haben für heute nur zu constatiren, daß auf dem Marsch nach Prag große Hindernisse uns nicht mehr aufhalten werden, und diese strategischen Erfolge sind über die Massen bedeutend. Die stolze Benedek'sche Armee ist so gut wie ganz geschlagen! Man fragt erstaunt, wie das geschehen konnte? wie in einer einzigen Schlacht 20,000 Gefangene gemacht werden konnten, wo von den preussischen Bataillonen höchstens 10, 15, 20 Mann als Vermißte aufgeführt werden? Es muß viel, sehr viel faul im Staate Oesterreich sein; das erlebt man sogar auf den Straßen Berlins, die den Thoren zunächst liegen, vor welchen vorbei die österreichischen Gefangenen transportirt werden. Die Gemeinen rufen: es lebe Deutschland, es lebe Preußen, es lebe die Freiheit! Die Offiziere im Waggon daneben hören das Alles unter Kopfschütteln mit an, stüchlich betroffen. Und das von dem Benedek'schen Heer, das angeblich mit ungeheurem Jubel sich in den Kampf stürzte? Wie können Tausende, anstatt für Oesterreich zu sterben, an Preußen sich gefangen geben? Es muß Vieles faul sein im Staate Oesterreich!

Ob für einen Sieg die numerische Uebermacht oder die bessere Bewaffnung oder die geschicktere Taktik oder die schnellere Bewegung oder die größere Tapferkeit oder die zähere Ausdauer oder was immer für eine überlegene Eigenschaft des Siegers den entscheidenden Ausschlag gab, das müßte, ganz abgesehen von allem Andern, schon um deswillen gleichgültig sein, weil es keine Instanz giebt, die dergleichen untersuchen, abwägen und feststellen kann. — Der Sieger ist eben der Sieger. Allerdings giebt es noch sehr viele andere Momente, welche beim Beginn eines Kampfes den Feldherrn wie das Heer zur Siegesgewißheit berechtigten. Obenan steht die Begeisterung für eine gute, gerechte Sache, das gegenseitige Vertrauen von Führern und Mannschaften, der Grad der Ausbildung zc.

Stellen wir nun in Beziehung auf die von uns erwähnten Punkte einen Vergleich an zwischen den Armeen, von denen wir täglich die Kunde ihrer kriegerischen Erfolge hören, so ist es zunächst keinem Zweifel unterworfen, daß die allgemeinen Güter, für welche wir Preußen kämpfen, ungleich mehr zur Begeisterung anreizen, als die Ziele, die Oesterreich durch seinen Kampf zu erreichen sucht. Jedemfalls steht Preußen seinen Feinden, Oesterreich und den

„Bundestreuen“, in allen übrigen der obigen Momente mindestens gleich; allein es ist ihnen außerordentlich überlegen in der Bewaffnung, und zwar vorzugsweise durch das Zündnadelgewehr, dessen Eigenschaften und Vorzüge uns die Ueberzeugung gewinnen läßt, daß der Sieg Preußens ein unausbleiblicher sein muß.

Das Zündnadelgewehr ist die Waffe der preussischen Linie und der Landwehr ersten Aufgebots, also der gesammten Feldarmee, während unter den Bundes-Truppen nur die Kurhessen mit demselben bewaffnet sind. Die Hauptvortheile, welche das Zündnadelgewehr gegenüber andern Feuerwaffen bietet, sind: 1) die Möglichkeit eines sehr schnellen Feuers, 2) größere Trefffähigkeit und rasendere Flugbahn und 3) Einfachheit der Construction.

Die gesammte Ladung ist bei dem Zündnadelgewehr in einer Patrone vereinigt, es ist also das Aufsetzen eines Zündhütchens erspart, die Eigenschaft als Hinterladungsgewehr macht den Gebrauch des Ladstocks, sowie das Absetzen des Gewehres beim Laden übersflüssig. Das Laden kann also eben so im Liegen und Knien, wie im Stehen erfolgen; und es ist für den einigermassen geübten Schützen möglich, mit dem Zündnadelgewehr in der Minute 6 Schüsse abzugeben, während bei sehr raschem Schießen mit den gezogenen Gewehren anderer Constructionen höchstens zwei Schüsse auf die Minute kommen. Es ist zweifellos, daß sehr oft im Gefecht dieses rasche Feuer vom allergrößten Nutzen sein kann, besonders für die Defensiv in gut gewählter Stellung, doch auch beim Angriff gestattet das Zündnadelgewehr den Vortheil, während des Avancirens von Neuem laden zu können.

In der Einfachheit der Construction wird das Zündnadelgewehr von keiner andern Feuerwaffe erreicht: in einer halben Minute hat man ohne irgend welches Instrument das Schloß auseinander genommen. Den Mechanismus begreift Jeder ohne Erklärung. Ein Versagen des Schusses ist bei Weitem seltener, als bei den Percussionswaffen, und die Ursache läßt sich stets leicht und rasch beseitigen. Auch das Reinigen der Waffe ist sehr erleichtert, besonders dadurch, daß bei jedem Schusse der Pappspiegel, in welchem das Geschloß sitzt, den Pulverschleim des vorigen Schusses mit fortnimmt.

Vielleicht möchte wohl die Frage nahe liegen, warum bei solchen Vortheilen nicht auch andere Armeen diese Waffe eingeführt haben; der Grund hierfür liegt nicht etwa darin, daß die preussische Regierung die Anfertigung der Zündnadelgewehre und der Munition in geheimnißvolles Dunkel gehüllt habe, denn ein Geheimniß ist weder der sehr einfache Hinterverschluss noch die Zusammensetzung der Zündmasse, sondern der Grund liegt bei den größeren Staaten mehr darin, daß die Veränderung der Bewaffnung bei einer großen Armee viel Geld und Zeit erfordert, während in den kleineren Staaten Deutschlands wohl die Antipathie gegen Preußen bei der Wahl der Bewaffnung mit in Betracht gekommen sein mag.

Das Vertrauen, welches der preussische Infanterist in eine solche Waffe setzt, ist demnach ein gerechtfertigtes, und dies, wie die eben angegebenen Vortheile sind Umstände, die schwer in die Waagschale fallen. Wir glauben daher, außer in manchem Andern auch ganz besonders in unserm Zündnadelgewehr den Bürgen des preussischen Sieges begrüßen und ihm fest vertrauen zu können.

Politische Rundschau.

Der große Sieg, welchen das Preußenvolk in Böhmen erfochten, kann in diesem Augenblicke der Lage der Dinge in Deutschland noch keine entscheidende Wendung gegeben haben. Es treten aber so viele Symptome dieser Wendung im Norden wie im Süden des großen Vaterlandes auf, daß sie jetzt schon als unvermeidlich angesehen werden kann. Die Süddeutschen, durch ihre Presse zu einem Preußenhaß gebracht, der an Wahnsinn grenzte, ahnen nicht allein die traurigen Folgen ihres Gebahrens, sie fühlen dieselben bereits. Von preussischen Truppen bedroht und der Züchtigung gemüthlich, welche ihnen nach einem Siege über die Reichsarmee zu Theil werden könnte, hören sie von Wien her scharfe Worte des Mißtrauens an ihr Ohr schlagen, noch mehr vergällt durch die Trauerbotschaften vom Schlachtfelde. Allerdings wird die Strafe zunächst die Regierungen ereilen, welche wider alles Völkerrecht die hohenzollernschen Lande, Schleusingen und Weglar besetzt haben, und darüber sind die Regierungen von dem Grafen Bismarck nicht in Unkenntniß gelassen worden. Die Völker aber, jetzt noch von den Radicalen mit allen Mitteln des politischen Fanatismus aufgeregt, sehen bereits, daß sie eigentlich für die Rädelstührer zu büßen haben werden.

Von großer moralischer Wirkung auf die Süddeutschen ist der offene Ausbruch des Unwillens im Preußenlande über die dem Könige von Hannover bewiesene Nachsicht, welche so unnützes Blutvergießen herbeigeführt hat. Und so kann es kommen, daß bei siegreichem Vordringen der preussischen Truppen nach und über Frankfurt hinaus der Widerstand der Regierungen und der ultramontanen Partei durch das Volk gebrochen und beseitigt wird.

Zuverlässigen Nachrichten zufolge, entwickeln sich die Zustände auch bei den süddeutschen Truppenkörpern derartig, daß man auf das Lebhafteste an die Scenen der Jahre 1848 und 1849 erinnert wird. Wie damals, ist auch jetzt bei den Reichstruppen die Disciplin verschwunden. Die Mannschaften antworten mit Drohungen, ja zum Theil mit Thätlichkeiten auf die Versuche der Officiere, wenigstens einen Schein von Mannszucht aufrechtzuhalten. Die bairischen Soldaten betrinken sich und spielen überall die Herren. In Mainz leidet der Bürger unter der Brutalität der Reichs-Truppen und wünscht sehnlichst die Preußen zurück. Die badischen Truppen sollen sich theilweise der Stimmung nähern, wo sie mit den rothen Republikanern fraternisirten, so daß die Bürger in Karlsruhe und andern Städten wiederum, wie damals, sich gezwungen sehen, in Anlehnung an die Pompier-Corps Sicherheits-Wachen gegen die Soldateska zu bilden. Die Auflösung ist soweit vorgeschritten, daß zwischen dem Annarsch der Preußen und dem Hereinbruch der vollständigen Auflösung kein weiter Zwischenraum sein wird. Die einzigen Truppen, die einigermaßen operationsfähig, sind die Hessen-Darmstädter und die Kurhessen. Diese scheinen es auch gewesen zu sein, welche es gewagt haben, in Weglar eine Contribution zu erheben. Der Vormarsch des combinirten preussisch-norddeutschen Armeecorps wird solchen Scenen bald ein Ende machen.

Im Norden klären sich die Verhältnisse noch viel rascher. Der Beustianismus und der Welfencultus sehen ihre Anhänger in immer größerer Anzahl untreu werden. Ostfriesland hat gute Erinnerungen an die frühere „preussische“ Zeit bewahrt und verlangt frei und offen die Lostrennung von Hannover und unbedingten Anschluß an Preußen, mindestens aber die Annahme der preussischen Reformvorschläge, ein deutsches Parlament, Niederwerfung Oesterreichs, Einigung ganz Deutschlands mit preussischer Spitze, keine Mainlinie.

Und Oesterreich? Oesterreich siegt auf dem Papier, nach dem Benedek'schen Plane auf dem Papier. Damit ist aber dem Kaiser Franz Joseph gar nicht gebient, und es könnte kommen, daß letzterer selbst an die Spitze der Armee trate. Die Wiener sind gradezu wüthend auf Benedek, auf die trägen Bayern, auf die langsame Reichsarmee, auf die unruhigen Ungarn, auf sich selbst und namentlich auf ihre Presse, kurz auf Alles und auf Alle, die Preußen mit einbegreifen. Was vor allen Dingen beunruhigt, das ist die mehr als zweideutige Haltung der Ungarn, hervorgebracht durch den verhängnißvollen Schritt der Regierung, den Landtag entlassen zu haben, ohne daß irgend eine Lösung der schwebenden Frage herbeigeführt worden wäre.

Vom italienischen Kriegs-Schauplatz ist nichts von Bedeutung hervorzuheben, und vielleicht hat Italien überhaupt bereits seine Kriegsgeschichte am Mincio und Po beschlossen, wie wir aus der gestern als telegraphische Depesche gemeldeten wichtigen Nachricht des „Moniteur“ entnehmen können. Seit dem Tage von Custozza beschränkte sich die militairische Aktion am Mincio in leichten Plänkelleien zwischen österreichischen und italienischen Patrouillen.

Napoleon rückt dem Aufwerfen der belgischen Frage näher, und auch hierin wollen Politiker ein Symptom dafür sehen, daß der Krieg in Italien wie in Deutschland von nur kurzer Dauer, aber weitgreifenden Folgen sein wird. Die Italiener bereiteten sich allerdings auf einen langen Kampf vor, das Volk wie die Regierung. Sie geben jedenfalls den Gedanken, für welchen sie zu den Waffen gegriffen haben, nicht auf. Sie fühlen, daß sie bis zum Erfolge ausharren müssen, nachdem eine fatale Nothwendigkeit sie zum Kriege gezwungen hat. Um so mehr wird man in Florenz erstaunt sein, aus Wien zu erfahren, daß die österreichische Armee, „nachdem sie in Italien jeden Verdacht beseitigt hat, als könnte Oesterreich durch die Furcht bewogen werden, einen dauernden Frieden mit Italien zu schließen,“ aus dem Süden abzziehen und sich mit der Nordarmee vereinigen wird. Giebt Oesterreich Venetien auf, so wäre der Krieg zwischen Italien und Oesterreich gegenstandslos geworden, und es müßte sich zeigen, was es mit dem vielbesprochenen Bündnisse zwischen Preußen und Italien auf sich hat.

Die Donaufürstenthümer-Angelegenheit leidet noch immer an Unklarheit, und daran trägt namentlich die österreichische Presse die Schuld. Es ist das wohlverstandene Interesse Oesterreichs, grade diese Frage offen zu lassen, oder, wenn nicht anders, eine Verwickelung zwischen der Pforte und dem Fürsten Karl herbeizuführen; und eben so erklärlich ist das Bestreben Oesterreichs, Rußland bei Frankreich und Preußen dadurch zu verdächtigen, daß insinuiert wird, Rußland denke nicht daran, Karl I. anzuerkennen, Rußland werde vielmehr bei dem allgeringsten Anlasse bewaffnet einschreiten. Davon sei Karl I. selbst überzeugt, und darum bereite er Alles vor, um seine Armee an der russischen Grenze zu concentriren. Die österreichisch gestimmten Blätter geben sich überhaupt alle erdenkliche Mühe, um Rußland als Bundesgenossen Oesterreichs hinzustellen.

Skizze der Ereignisse auf dem böhmischen Kriegstheater während der Zeit vom 26. Juni bis zum 4. Juli.

Am 26. Juni trafen die Spitzen der ersten Armee unter dem Oberbefehl Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Karl an der Iser ein, vertrieben nach kurzem Gefecht bei Sighrow die feindliche Arrièregarde und überschritten bei Turnau die Iser.

Abends 8 Uhr entspann sich ein hartnäckiges Gefecht um den Besitz des Dorfes Podol an der Iser. Nach vierstündigem Gefecht wurden die Oesterreicher (Brigade Pöschacher) geworfen, ließen über 500 Gefangene in unsern Händen und verloren eine mindestens gleiche Zahl Tode und Verwundete.

Am 27sten bestand General Herwarth von Bittenfeld mit seiner Avantgarde ein glückliches Gefecht bei Hühnerwasser.

Am 28sten gingen die Erste Armee und General Herwarth gegen Münchengrätz vor. Gegenüber stand das I. österreichische Corps (Clam Gallas), die Brigade Kallit und die sächsische Armee. Der Feind wurde geworfen und ließ 1400 Gefangene in unsern Händen.

Am 29sten rückte die Armee gegen Gitschin (Zepin) vor. In den Nachmittagsstunden gegen 5 und 6 Uhr stießen die auf verschiedenen Straßen marschirenden Divisionen Tümppling und Werder auf den Feind, welcher in starken Stellungen gegenüberstand. Er wurde sofort angegriffen, war mit anbrechender Nacht geschlagen und zog sich unter dem Schutze der Nacht in Unordnung durch Gitschin zurück, welches um 11 Uhr Abends unsere Truppen besetzten.

An diesem Tage hatte den preussischen Truppen das ganze erste Corps, außerdem die Brigade Kallit und die sächsische Armee gegenüber gestanden. Die österreichischen Verluste an Gefangenen waren sehr bedeutend, eben so an Todten und Bleistriten. Auf preussischer Seite befindet sich unter den Bleistriten General v. Tümppling.

Der Kampf war heiß; wiederholt schlugen Theile des Leib-Regiments Kavallerie-Attaquen ab, und zwar in Linie deployirt, ohne Carré zu formiren.

Die Zahl der Gefangenen betrug in diesen letzten Tagen über 5000.

Das Hauptquartier der I. Armee wurde darauf über Gitschin hinaus verlegt. Die Verbindung mit der II. Armee war seit dem 1. Juli vollständig hergestellt.

Die 2. Armee unter dem Oberbefehl Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen hat während derselben Tage ebenfalls siegreiche Gefechte geliefert.

Am 27. v. M. schlug das fünfte preussische Armeecorps bei Nachod das österreichische Corps Ramming, nahm 2 Standarten, 1 Fahne, 8 Kanonen und 5000 Gefangene; am 28. Juni griff General Steinmetz mit seinem Corps wiederum an und schlug bei Stalitz das Corps Erzherzog Leopold nebst drei Brigaden des Corps Festetics völlig, wobei er 2 Fahnen, 8 Geschütze und 3000 Gefangene erbeutete.

Am 29. Juni schlug dasselbe V. Armeecorps auf dem Marsche nach Königshof ein frisches ihm gegenübergestelltes österreichisches Corps, welches die Vereinigung des V. und des Garde-Corps verhindern wollte.

Von den übrigen Kolonnen der II. Armee schlug am 28sten auch das Garde-Corps gleichzeitig mit dem erwähnten Gefecht des Generals v. Steinmetz das Corps des Generals Gablenz bei Trautenau nach hartem Kampfe in die Flucht, wobei 2 Fahnen und 8 Geschütze erbeutet und 5000 Gefangene gemacht wurden. Dadurch wurde dem I. Armeecorps (Bonin), welches am Tage vorher auf seinem Vormarsch gegen Trautenau nicht ohne erhebliche Verluste durch das Gablenz'sche Corps aufgehalten worden war, der weitere Vormarsch ermöglicht.

Am 29. wurde die feindliche Arrièregarde aus Königshof vertrieben und das Hauptquartier Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen am 1. Juli nach

Pränsnis verlegt. In den Kämpfen dieser Tage fanden wiederholt glückliche Kavallerie-Gefechte statt, wobei sich besonders das 8. Dragoner- und 1. Ulanen-Regiment auszeichneten und den Beweis der Ueberlegenheit der preussischen Kavallerie über die österreichische lieferten.

Durch die Bewegungen beider Armeen war am 29. die Vereinigung der gesammten preussischen Streitkräfte in Böhmen bewirkt, und war nun bei der Nähe der österreichischen Armee, die nach den für sie unglücklichen Gefechten der letzten Tage unter Veranziehung der gegen Prag hin gestandenen Theile des 1. Corps und der Sachsen sich bei Königgrätz concentrirte, ein entscheidender Zusammenstoß der Hauptkräfte jeden Tag zu vermuthen.

Nachdem am 30. Abends noch von einer Brigade des Garde-Corps (1. Garde-Regiment und Garde-Füsiliere) eine österreichische Brigade überfallen und derselben 1 Fahne und 250 Gefangene abgenommen worden, erfolgte am 3. Juli der Zusammenstoß der beiden Armeen bei Königgrätz.

Die österreichische Armee hatte eine Stellung hinter der Bistritz eingenommen, aus der sie von den Preußen nach einem Kampfe von 6 Uhr früh bis gegen 2 Uhr hinausgeworfen wurde. Die Verfolgung dauerte bis in die Nacht und das Resultat des Tages war ein vollkommener Sieg, dessen Resultate bis heute nicht in ihrer Vollständigkeit zu übersehen sind. Für den Augenblick sind 120 Geschütze, 18,000 unverwundete Gefangene und viele Trophäen die Früchte des blutigen Sieges.

Berlin, 5. Juli.

— Se. Maj. der König ist, wie man in militärischen Kreisen erfährt, in Folge des letzten glorreichen Sieges über die österreichischen Truppen von den Kaisern von Frankreich und Rußland beglückwünscht worden.

— Nicht wenig ist man hier über das Resultat der Abgeordnetenwahlen verwundert. Die konservative Partei hat überraschend viele Stimmen gewonnen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Das überaus erfreuliche Gesamtergebnis der Wahlen ist nach sorgfältiger Feststellung Folgendes: Von den Gewählten gehören 143 zur konservativen Partei, 26 zur liberalen Partei, 16 zur katholischen Partei, 65 zur Partei des linken Centrums, 74 zur Fortschrittspartei, 21 zur polnischen Fraktion, 4 unbestimmt.

— Der Kammer soll, wie es heißt, nur die Kriegsanleihe vorgelegt werden, und man sieht einer kurzen Session entgegen, die Anleihe möge nun bewilligt oder verweigert werden. Wahrscheinlich kommt es zu einer Adresse, namentlich wenn die Erklärungen der Regierung über das Budgetrecht unbefriedigend ausfallen sollten.

— Was General Gablenz, der nach der letzten amtlichen Depesche im Hauptquartier des Königs als Parlamentair angekommen war, als solcher gebracht oder gemeldet hat, ist bis zur Stunde noch nicht bekannt. Wahrscheinlich ist er beauftragt, einen Waffenstillstand behufs Beerdigung der Todten zu beantragen. So vandalistisch es klingen mag, so würden wir in diesem Falle doch sagen: „Nein!“ Benedek will seine Armee neu concentriren; das ist der eigentliche Zweck, und diesen Zweck darf er nicht erreichen.

— Wie hierher geschrieben wird, werden die preussischen Verwundeten und Gefangenen, welche bei den ersten Scharmüßeln in die Hände der Oesterreicher geriethen, auf das Humanste behandelt.

— In dem einen Reserve-Corps, das sich bereits der Feldarmee zugetheilt befindet und seiner Zusammensetzung nach hauptsächlich aus Landwehren besteht, wird gegenwärtig noch ein neuntes Linien-Armee-Corps gebildet. Dasselbe wird vorzugsweise aus den Mannschaften der Ersatz-Bataillone zusammengestellt und soll dieselbe Stärke, wie jedes der anderen schon vorhandenen acht Armee-Corps besitzen. Vorläufig sind davon jedoch nur die acht neuen Linien-Infanterie- und 5 Kavallerie-Regimenter wie das Füsiliere-Regiment und ein neuntes Jäger-Bataillon in Bildung genommen worden. Die Zahl der preussischen stehenden Infanterie-Regimenter würde nach der fertigen Aufstellung dieses Corps auf 90, dabei 10 Füsiliere-Regimenter, gestiegen sein, die der Kavallerie-Regimenter auf 53, und handelt es sich hierbei höchst wahrscheinlich nicht um eine vorübergehende Truppenbildung, sondern um einen auch für den künftigen Frieden fortbestehenden Zuwachs unserer Armee. Ein zwölftes Armee-Corps soll zu den so aufgestellten elf preussischen Corps dann noch aus den Truppen der deutschen Kontingente hinzutreten, deren Ausrüstung durch alle Mittel beschleunigt und gefördert wird. Sowohl dies deutsche Corps wie das neue preussische Linien-Armee-Corps sind dem

Vernehmen nach zur Verstärkung der gegen die bayerische und Reichs-Armee operirenden preussischen Truppen bestimmt, zu welchem gleichen Zweck auch der größte Theil des anfänglich der großen preussischen Armee beigegebenen Landwehr-Reserve-Corps schon aufgebracht ist. Im Wesentlichen bestehen die bisher im deutschen Norden und Westen, resp. Südwesten verwendeten preussischen Truppen aus der ehemals in Schleswig in Garnison gestandenen gemischten Division, einer Division des 7. Corps und der bei Weßlar zusammengezogenen Landwehr-Abtheilung, welche ebenfalls etwa in der Stärke einer Division berechnet werden mag. Die Gesamtzahl dieser verschiedenen Abtheilungen dürfte 40- bis 50,000 Mann nicht übersteigen, doch bilden zunächst schon die Besatzungen der diese Kriegsschauplätze begrenzenden Festungen Coblenz, Erfurt, Magdeburg und Minden einen stets bereiten Zuwachs für dieselbe. Die letzten Streifzüge nach Nassau sind so unter andern nur von der Besatzung von Coblenz ausgeführt worden. Mit den theils schon abgeordneten, theils noch in der Bildung begriffenen Verstärkungen würde dagegen die Stärke dieser beiden detachirten preussischen Armeen auf mindestens 100-120,000 Mann anwachsen. Die Reichsarmee bei Frankfurt a. M. kann nach den bereiten Truppen-Cadres der an deren Aufstellung betheiligten Staaten höchstens eine Stärke von 72 Bataillonen Infanterie und 61 Escadrons Kavallerie erreichen, wovon indeß die Besatzungen von Mainz, Rastatt und Ulm noch abgegeben werden müssen, so daß deren Stärke schwerlich viel über 50 Bataillone und etwa ebenso viele Schwadronen betragen dürfte. Die bayerische Armee kann bei der Abgabe für die Besatzungen von Landau, Ingolstadt, Gernersheim und dem Zuschuß zu den Besatzungen von Ulm und Mainz höchstens in der gleichen Stärke veranschlagt werden. Beide deutschen Armeen dürften bei der äußersten Anspannung aller Kräfte demnach ebenfalls etwa 100-120,000 Mann betragen, wobei die bessere preussische Bewaffnung und Organisation denn aber doch auch noch sehr wesentlich in's Gewicht fallen würde. Die Aussicht auf bedeutende Erfolge erscheint demzufolge für die bayerische wie für die Reichsarmee wohl nur gering; der Kriegsschauplatz wird nach dieser Richtung zunächst wahrscheinlich in dem südwestlichen Theil von Thüringen und auf der Linie Gotha, Hanau, Fulda bis Weßlar und Sießen aufwärts gegeben sein.

München. Die „Bayerische Zeitung“ veröffentlicht einen Tagesbefehl des Königs Ludwig II. an seine mobile Armee, worin es heißt: „Ich nehme nicht Abschied von Euch, denn mein Geist bleibt in Eurer Mitte. Gott geleite mein braves Heer und seinen hochherzigen Führer, meinen geliebten Großvater!“

Prag. Man ist auf den Einmarsch der Preußen in Prag gefaßt und glaubt, daß sich um diesen Punkt kein Kampf mehr entspinnen wird. Der Staatsminister hat den Grafen Lazansky ermächtigt, alle erforderlichen Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Viele Familien verlassen die Stadt. Die Fabriken stehen still, die Theater werden geschlossen. Die Stadtverordneten-Versammlung hat sich in Permanenz erklärt, ebenso der Stadtrath; Nachts versteht das bewaffnete Bürgercorps den Sicherheitsdienst. Der Erzbischof bleibt hier.

Socales und Provinzielles.

Danzig, den 6. Juli.

— Von verschiedenen Seiten ist der Staatsregierung das Anerbieten gemacht worden, ihr für die Dauer des gegenwärtigen Krieges Gelder unverzinslich zur Disposition zu stellen. Die Provinzial-Regierungen sind demzufolge ermächtigt: Anerbietungen, welche aus Anlaß der gegenwärtigen Verhältnisse gemacht werden, und zwar nicht nur von unverzinslichen Kapitalien, sondern auch von Geschenken und anderen Gaben entgegenzunehmen.

— Es ist soeben die Anordnung getroffen worden, des Schnellzuges bei Dirschau ein Zeltlager für 12,000 österreichische Gefangene aufzustellen.

— Nachdem die österreichischen Kriegsgefangenen die preussischen Waffen haben achten lernen, ist es nicht nur christlich, sondern auch politisch, ihnen auch in anderer Beziehung Achtung vor uns Preußen einzulößen, indem die Gefangenen so gut als thunlich behandelt werden. Ein drückender Uaistand stellt sich für dieselben dahin heraus, daß die Gefangenen nur österreichisches Papiergeld besitzen, was hier gar keinen Werth hat und welches Banquiers auf dem Privatwege wohl nur mit ungeheuren Verlusten umsetzen könnten; dagegen glauben wir, daß unsere steyrerische Armee in Böhmen sehr wohl das österreichische Papiergeld anwenden könnte und demnach unsere Staatsbehörde

ohne eigenen Nachtheil den Gefangenen eine große Wohlthat erzeugen könnte, indem dieselbe das Papiergeld zu einem angänglichen Course gegen baar einwechselte. Viele der Oesterreicher haben in ihrem ganzen Leben vielleicht noch kein Silbergeld gesehen. Die Einwechslung müßte aber, wenn nicht schnelligst geschehen, so doch wenigstens angekündigt werden, weil die Gefangenen sonst das für ganz werthlos gehaltene Papiergeld verschleudern möchten.

— Seit gestern ist die Strecke des Boggenpflugs von der Gertrudengasse nach dem Leegenthorplatz abgesperrt, weil die daselbst befindlichen Exercirhäuser mit österreichischen Kriegsgefangenen belegt sind.

— Unter Trommelschlag wurde heute früh 7 Uhr ein Theil der Kriegsgefangenen zum Seebaden nach Weichselmünde geführt und lehrten Mittags zurück.

— Alle Berichte vom Kriegsschauplatz klagten in gleicher Weise über die zu große Belastung des preussischen Infanteristen, welche sich bei den angestrengten Märschen und der tropischen Hitze der letzten Tage doppelt fühlbar gemacht hat. Ganz besonders wird wieder die Pickelhaube als in keiner Weise dem Zwecke einer vortheilhaften Kopfbedeckung entsprechend hervorgehoben. Auch die preussischen Feldmützen erweisen sich zu schwer und dasselbe gilt von der Tuchbekleidung mit dem den Hals beengenden Stehragen. Die Letztere soll, dem Vernehmen nach, bereits auch für die stattabenden Märsche durch die mitgeführten leichten Drillichjacken und Hosen ersetzt worden sein, doch ist dadurch freilich das von dem Manne zu tragende Gepäck noch um die dem Tornister eingefügten Tuchkleider schwerer geworden. Fuhrwerke zum Nachfahren der Maroden und Tornister können, da beinahe alle Ortschaften auf dem böhmischen Kriegsschauplatz sich verlassen finden, nirgend zusammengebracht werden. Als ein besonderer Uebelstand für die Operationen erweist sich außerdem noch, daß die österreichischen Bahnen mit den preussischen nicht eine Spurweite besitzen, und daß deshalb die preussischen Eisenbahntrains auf denselben nicht benutzt werden können.

— Behufs Ankauf von 17 Pferden für das 8. Landwehr-Ulanen-Regiment (Ebing) war heute Markt auf dem Stadthofe, zu welchem eine gute Auswahl gestellt war. Der Durchschnittspreis war 120 Thlr.

— Auf dem zu morgen auf dem Leegenthorplatz anberaumten Pferdemarkt sollen außer 100 Reit- auch 200 Stück Zugpferde für die hier neu zu errichtenden drei Ausfallbatterien beschafft werden. Im Ganzen werden 21 Stück Gpfindige glatte Geschütze, mit à 6 Pferden bespannt, formirt, wozu die Compagnien des Rgl. 1. Artillerie-Regiments die älteren Mannschaften abgeben. Die Formation soll in der kürzesten Frist vollendet werden.

— Als ein sehr anerkennenswerthes Geschenk zur Labung der verwundeten Krieger muß hervorgehoben werden, daß die hiesige Mineralwasser-Fabrik von Dr. Schuster und Kähler 1000 Flaschen Selter- und Soda-Wasser dem Unterstützungs-Comité zur Disposition gestellt hat.

— Wir erinnern auch an ein bewährtes Mittel, welches ein Veteran in den Berliner Blättern während des schleswiger Krieges in Erinnerung bringt: saure Milch zur Kühlung und Heilung der Wunden zu benutzen, auch solche gequirlt als Labetrank der Verwundeten zu verabreichen. Gleichfalls wird uns ein durch die Praxis angewandtes Getränk empfohlen: 2 Loth Kaffee in ein Quart Wasser gelocht, erkaltet in drei Quart frisches Wasser gegossen, welches, durch Zucker gesüßt und durch ein Stück Eis gekühlt, große Labung bringt.

[Messer-Affaire.] Gestern Abend mißhandelten zwei Arbeiter am Jakobsthore ein Kind, worauf die Eltern desselben die rohen Menschen zur Rede stellten. Statt einer Entschuldigung zogen die Unhelden ihre Messer und verwundeten das Elternpaar. Mehrere Landwehrlente ergriffen hierauf Partei für die Eltern, erhielten jedoch gleichfalls Messerschnitte. Da übermannte inzwischen hinzugekommene Kameraden der verletzten Soldaten das Gefühl der Rache, und es erfolgte ein Akt der Lynch-Justiz, so wie die Aretirung der Excedenten.

Eydtkuhnen. Das russische Reich ist wie ein kranker Bienenstock, in dem Raubbienen leicht Eintritt und Nahrung die Fülle finden. Gegenwärtig sieht man wieder mehr, als sonst, berittene Zollschmuggler — größtentheils Juden — die Grenze passiren. Sie machen durch Einfuhr von russischem Silbergelde einen bedeutenden Gewinn. Mehr als alle andern Schmuggler setzen sie ihr Leben auf's Spiel, denn die russischen Grenzsoldaten sind angewiesen, auf sie

Besonders zu fahnden und sie ohne Gnade niederzuschleßen. Zu diesem Befehl gesellt sich der Eigennutz und hilft die Wachsamkeit verstärken. Der Soldat erhält einen Antheil an der Beute, die noch dazu so beschaffen ist, daß ein Theil derselben vor dem Ab-liefern gar leicht bei Seite zu bringen ist. Die Kühnheit und Gewandtheit der Schmuggler ist wahrhaft bewundernswürdig. Die Beutel mit Silbergeld fassen um den Leib geschnallt, passiren sie auf ihren stinkenden Pferden den dreifachen Grenzcordons, überwinden spielend, fast wie im Fluge, alle Schwierigkeiten des Terrains und achten nicht auf die Kugeln, die ihnen nachgesandt werden. Vor wenigen Tagen konnten wir sogar auf preussischer Seite eine solche Verfolgung beobachten. Morgens gegen 7 Uhr nähert sich ein Jude auf schweißtriefendem Pferde dem Grenzbach. Auf den Alarmschuss des russischen Soldaten stürmen gegen zwanzig berittene Kameraden heran. Der Jude hat einen Vorsprung von etwa 150 Schritt. Er sprengt durch den Bach, jagt den nahen Hügel hinauf und befindet sich schon nahe dem schützenden Hause, da knallen hinter ihm 20 Schüsse. Eine Kugel durchbohrt ihm den Oberarm und streift die Brust. Er stürzt vom Pferde und hat kaum Zeit, sich in ein nahe Kornfeld zu flüchten, als seine Verfolger gegen Recht und Gesetz die Grenze überschreiten und nach ihm suchend, das Kornfeld durchstreifen. Sie fangen das Pferd ein und fanden die weggeworfenen Beutel mit Silbergeld, der Jude ist ihnen entgangen. Vielleicht haben sie ihn, nachdem die Beute gemacht war, entwischen lassen. „Er wird wieder kommen, wird wieder Gelegenheit geben, schöne Beute zu machen“, was kümmert den Einzelnen das Wohl des Vaterlandes! Wie man hört, sind bereits Maßregeln getroffen worden, um ähnliche ungesegnete Ueberschreitungen der preussischen Grenze für die Zukunft zu verhindern.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung vom 5. Juli.

Heute wurde durch den Geheimen Justizrath Herrn Hirschfeld die diesjährige dritte Schwurgerichtsperiode eröffnet. Als Geschworne waren geladen und erschienen die Kaufleute C. R. Klob, E. G. Knepper, E. M. Köhne, J. E. Könenkamp, J. J. Konick, F. W. Kösmad, G. A. Kupferschmidt, E. Eiermann, A. H. Lindemann, E. F. Lojewski, J. Mac-Bean, J. D. Meißner, F. Niese, J. A. Dirschowski, G. R. Panzer, G. E. Pape, J. A. Replaff, Brauereibes. C. Reißig, Destillateur Lingenberg, General-Agent Mendelsohn aus Danzig, Bäckermstr. Paleste aus Altschottland, Hofbesitzer Michael Ahmann aus Schönau, Mittergutbesitzer Joh. Siwert a. Schönfeld, Gutsbesitzer Hilbrandt aus Schwabenthal, Kaufmann A. Fischbeck und Holzapiatin Körber aus Strohbeich, Schulze C. Hein aus Stinblau, Gutsbes. J. Wolanski aus Borkau. Aus-geblieben waren der Kaufmann Aug. C. Panzer von hier und Kaufmann Wolff Fürstenberg aus Neustadt. Ersterer ist dispensirt worden, da derselbe zur Auffindung seines bei der Armee dienenden vermählten Sohnes nach dem Kriegsschauplatz gereist ist, letzterer ist für den heutigen Tag beurlaubt worden.

Zur Verhandlung gelangten: 1) die Untersuchungssache wider die Gebrüder August und Johann Jacob Schmolinski von hier. Dieselben sind angeklagt, im Februar d. J. auf der Weichsel hieselbst von dem zur Einrückung Rheederei gehörigen und vom Kapitän Siedler geführten Schiffe, welches in der Winterlage lag, durch Einsteigen und Einbruch in die Kajüte des Schiffes verschiedene Kleidungs-, Wäschestücke und Bivoualier gestohlen zu haben. Aug. Schmolinski ist pure Geständig. Ertrappt wurde er beim Transport eines Sacks Kaffee. Der andere Angeklagte hat sich durch mehrere Umstände der Theilnahme an diesem Diebstahl verdächtig gemacht, und August Schmolinski hat außergerichtlich zugestanden, daß sein Bruder mit ihm zusammen den Diebstahl verübt hat. In dem heutigen Termin hat Aug. Schmolinski diese Bezeichnung widerrufen, wogegen Joh. Schmolinski jede Theilnahme an Diebstahl leugnet. Wenngleich die Umstände, welche Joh. Schmolinski einräumt, seine Verurtheilung herbeigeführt hätten, so fehlte doch die thatsächliche Feststellung, daß das Schiff ein bewohntes gewesen. Der in dieser Beziehung geladene Zeuge war ausgeblieben. Aug. Schmolinski hat diesen Umstand zugegeben. Der Gerichtshof beschloß daher, die Sache gegen den Johann Schmolinski zu vertagen und nur gegen den geständigen August Schmolinski ohne Mitwirkung der Geschwornen zu verhandeln. Derselbe wurde zu 6 Jahren Zuchthaus und Polizei-Aufsicht auf 10 Jahre bestraft.

2) Die Untersuchungssache wider den Arbeiter Jacob Nielecki in Langefuhr. Der Arbeiter Anton Dopppe, Nielecki und andere Arbeiter hatten am 9. März d. J. auf dem Holm nach Knochen gegraben. Nachmittags lehrten sie gemeinschaftlich nach Langefuhr zurück in die Schenke zum rothen Hahn. Dort wurde der letzte Heller vertrunken; nur Dopppe hatte noch etwas Geld, das er ebenfalls zum Vertrinken vorschob. Nielecki wollte sich schließlich mit der Zehne drücken und verließ das Schanklokal. Dopppe ging ihm nach und verlangte von ihm die Rückgabe des von ihm vorgeschossenen Geldes, wobei er ihm mit seinem Spatenstiel drohte und einige unanständige Worte sagte. Darüber ärgerlich, verlegte Nielecki dem Dopppe, indem er sich nach ihm umdrehte, mit seinem Spaten einen Schlag gegen den Kopf, daß dieser zu Boden fiel, worauf er ihm dann noch zwei harte

Schläge mit der scharfen Seite des Spatens auf den Kopf versetzte. Dopppe blutete sehr stark und mußte nach dem Lazareth geschafft werden, woselbst er nach wenigen Tagen verstarb. Nach dem Gutachten der forensischen Aerzte ist der Tod durch die Folgen der erhaltenen Schädelverletzungen, und zwar durch eitrige Gehirnentzündung herbeigeführt. Nielecki will so betrunken gewesen sein, daß er gar nicht weiß, ob er den Dopppe getroffen hat. Es ist zwar festgestellt, daß Nielecki betrunken gewesen und Dopppe ihn gewissermaßen zum Angriff provocirt hat, daß Nielecki aber vollständig zurechnungsfähig gewesen. Das Verdict der Geschwornen lautete Schuldig unter Beziehung der Seitens der Staats-Anwaltschaft beantragten Frage auf mildernde Umstände. Der Gerichtshof erkannte 2 Jahre Gefängniß.

Criminal-Gericht zu Danzig.

In der gestrigen Sitzung des Criminal-Gerichtes wurde: 1) gegen die Arbeiter Reiter, Strej und Sahn wegen Diebstahls auf 4 Wochen Gefängniß, 2) gegen den Arbeiter Frommholz wegen Mißhandlung des Gensd'arm Kollenfark bei Ausübung seines Berufes auf 4 Wochen Gefängniß, 3) gegen Frau Henjel wegen Vernichtung eines Wechsels auf Freisprechung, 4) gegen Arbeiter Kochanowski wegen Diebstahls auf 14 Tage Gefängniß, 5) gegen Müller-Geselle Belzer wegen unerwiesenen Diebstahls einer Uhr auf Freisprechung, 6) gegen die Arbeiter Boyke, Komorski, Kändler wegen Diebstahls auf je 1 Woche und Golumki und Kreft auf je 1 Tag Gefängniß, 7) gegen die Freter'schen Eheleute aus Bohnsack wegen Beleidigung und Widerstand gegen den Drückdiner Volkmann bei Gelegenheit der Pfändung für Schulstrafen auf je 14 Tage Gefängniß, 8) gegen Handelsmann Jacobsohn wegen vorsätzlicher Vermögensbeschädigung auf 14 Tage Gefängniß, 9) gegen Arbeiter Koch wegen Diebstahls im Rückfalle auf 6 Monate Gefängniß, 10) gegen Arbeiter Domowski wegen Widerstand und Beleidigung eines Beamten auf 4 Wochen Gefängniß, 11) gegen Arbeiter Swiazdowski wegen gleichen Vergehens auf 6 Wochen Gefängniß und 1 Jahr Ehrenverlust, 12) gegen Arbeiter Tatschewski desgleichen auf 1 Jahr Gefängniß, Ehrenverlust und Polizei-Aufsicht, 13) gegen die Dienstmagd Renate Zoll wegen Diebstahls auf 3 Monate Gefängniß und Ehrenverlust auf 1 Jahr, erkannt.

Das Krankenzelt, der heilsamste Aufenthalt für Verwundete.

Die geläuterte ärztliche Erfahrung der Neuzeit hat es zur unerschütterlichen Wahrheit erhoben, daß der verwundete Krieger trotz der ungesäumten, besten Hilfe auf dem Schlachtfelde und trotz der sorgsamsten Kur und Pflege im Krankenhause elendiglich dahinschwanden und verkommen muß, wenn nicht, als erste Bedingung zu seiner Genesung, seine Lagerstätte von einer reinen, aller vergiftenden Ausdünstungen baaren Luft umgeben ist. — Die Krankenzelt sollen nicht bloß von jeder Ueberfüllung frei gehalten, sondern auch Tag und Nacht einer Ventilation unterworfen werden; ohne die letztere muß die kunstvollste operative und ärztliche Hilfe, die beste Kost und die lieblichste und gewissenhafteste Wartung wirkungslos bleiben. — Es ist daher eine nicht genug hervorzuhebende Thatsache, daß zur Sommerzeit der Aufenthalt in einem Zelte der zweckmäßigste und der Genesung am sichersten dienende ist. Wenn das sogenannte Zerstreungssystem der Kranken und verwundeten Soldaten, d. h. ihre Vertheilung in geringerer Zahl auf Privathäuser, sich gegenüber den Resultaten, welche auch die bestorganisirten, großen Hospitäler liefern, als überaus vortheilhaft herausstellt, so ist der Grund hiervon einfach darin zu suchen, daß die Erhaltung einer den Kranken umgebenden, von Anstodungstoffen freien Luft in umfangreicheren Hospitälern den allergrößten Schwierigkeiten unterliegt. — Diesen verderblichen Einflüssen begegnet das Krankenzelt! Letzteres, schon im spanischen Feldzuge des Jahres 1812 durch Hennen eingeführt, in den späteren italienischen und schleswig-holsteinischen Kriegen und in den hiesigen Hospitälern seit einigen Jahren vielfach bewährt, soll daher nirgends fehlen, wo es sich namentlich um die Kur Verwundeter handelt, bei denen eiternde Krankheitsprocesse an sich schon schädliche Ausdünstungstoffe erzeugen, zu deren Unschädlichmachung die größte Wachsamkeit aufgeboten werden muß.

Statt daher Verwundete in enge, oft genug noch mit großen Kosten hergerichtete Räume einzuschließen, in Kasernen und Krankenhäuser, die durch jahrelange Ueberfüllung den selbst durch Wechsel der Säle nicht zu bändigenden Keim des Unheils in sich tragen, gönne man dem Kranken frische, freie, unergiftete Luft unter schattigen Bäumen in einem Krankenzelte. Es bedarf für diesen Zweck keinesweges kostbar hergestellte Einrichtungen; zur Noth genügt überall ein einfaches Zelt von undurchdringlicher Leinwand, am Ein- und Ausgange, wie zur Seite durch Schnüre

zu öffnen, am Boden mit Rieß bestreut, oder noch besser mit Brettern gebildet, um auch von der ärmsten Commune ohne große Opfer hergestellt zu werden. Denn nicht die Form, sondern das Princip ist das Wesentlichste an der Sache.

Und so richte ich denn in dieser schweren Zeit nicht bloß an die Bewohner größerer Städte, sondern an alle diejenigen, welchen die Gut verwundeter Krieger anvertraut ist und die es für die heiligste Nächstenpflicht erkennen, menschlichem unvermeidlichem Leid nach Kräften zu steuern, die dringende und ernste Mahnung, dazu beizutragen, daß der Errichtung von Zelten überall ungesäumter Vorschub geleistet werde und hiermit eine der wichtigsten Bedingungen zur Genesung unserer verwundeten Brüder nirgends fehle! Berlin. Dr. H. W. Berend, Königl. Geh. Sanitätsrath, dirig. Hospitalarzt etc.

Dreißylbige Charade.

Die Erste ist stets klar und rein,
Sie schlängelt sich durch Wälder,
Und so hat sie der Dichtermund
Schon oftmals hochgepriesen.

Brauchst Du die Letzten nicht, dann bist
Du glücklich noch zu nennen;
Das Ganze aber wirst Du leicht
Als Vogel wiedererkennen. — J.

[Auflösungen werden in der Exped. d. Bl. entgegen.]

Meteorologische Beobachtungen.

4	4	331,40	+17,0	S. z. W. mäßig, bewölkt.
5	8	332,89	14,0	West lebhaft, leicht bewölkt.
12		333,11	15,8	W. S. W. lebhaft, bewölkt.

Schiffs-Report aus Neufahrwasser.

Angekommen am 5. Juli:

1 Schiff m. Ballast.
Von der Rbede angekommen:
Selwich, Lyna, m. Heeringen.

Angekommen am 6. Juli:

Gehm, ta ville de Bordeaux; Brandhoff, Courier; Reid, Margareth Reid, v. Newcastle; u. Steppen, Stephenson, v. Lapport, m. Koblen. Albrecht, Nummer V., v. Liverpool, m. Salz. — Ferner 1 Schiff m. Ballast.
Von der Rbede gesegelt:

Matthew, Eva; u. Pölmann, Poranus, n. Pillau, mit Ballast.

Gesegelt: 3 Schiffe m. Getreide u. 1 Schiff m. Holz.
Ankommend: 1 Dampfer. Wind: W. z. S.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 6. Juli.

Weizen, 80 Last, 124.25—130pfd. fl. 420—485; 122pfd. roth fl. 400; 121pfd. fl. 370; 119pfd. fl. 335; 115pfd. fl. 320 pr. 85pfd.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Particulier Alexander a. Bromberg. Die Kaufleute Greenwell a. England und Gräng a. Königsberg.

Hotel de Berlin:

Fabrikbes. Ebornann a. Minden. Kaufm. Müller a. Freiburg u. Günther a. Hamburg.

Hotel du Nord:

Rittergutsbes. v. Teenaner a. Salau. Kaufm. Adler a. Wehlau.

Walter's Hotel:

Lieut. u. Rittergutsbes. Hoffmann a. Posen. Civillehrer der Kgl. Central-Turnanstalt Ehler a. Berlin. Seminarlehrer Strodtzki a. Angerburg. Lehrer Herbst a. Stettin. Die Kaufl. Zacharias a. Königsberg u. Hübner a. Elbing. Fabrikbes. March a. Charlottenburg b. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen:

Fabrikant Freitag aus Bartenstein. Dramatiker Schulz a. Königsberg. Die Kaufleute Lebrecht a. Elbing und Ahmann a. Königsberg.

Hotel de Thorn:

Realschullehrer Bendheim u. Gymnasiallehrer Hint a. Bromberg. Frau Hauptmann Hewelke a. Warzentsch. Kaufm. Mettler a. Frankfurt. Prakt. Arzt Dr. Köpfel a. Königsberg.

Victoria-Theater.

Sonnabend, 7. Juli. Zum ersten Male: **Viel Pech**, oder: **Ein brillante Verlegenheit**. Lustspiel in 1 Akt v. F. Deneke. Hierauf: **Ein Stündchen auf dem Comtoir**. Pöffe mit Gesang in 1 Akt von S. Haber. Zum Schluß: **Kadetten-Lanzen**. Liederstück in 1 Akt von R. Hahn. Ballet.

Hôtel du Nord in Danzig.

neu und comfortable eingerichtet, empfiehlt sich dem geehrten reisenden Publikum bei soliden Preisen, guter Küche und prompter Bedienung hiermit ganz ergebenst.

Carl Julius Dirschauer.

Ein militärfreier Wirthschafter

wünscht sogleich eine Stelle. Aufenthalt beim Eigenthümer **Bohl** in **Seubude** bei Danzig.

Mieths-Contrakte

sind zu haben bei **Edwin Groening**.